

Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt: In Wien: Hasenfein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Appel, 1., Stubenbauer 2, Heinrich Schalek, 1., Wolfsgasse 12, R. Wölfl, Seilerstätte 2, W. Dufes, 1., Nierberggasse 12. In Budapest: Julius Gh. Dorothergasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. R. Goldberger, Servitenplatz 8.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierspaltige und 25 kr. für die durchlaufende Petitzeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Oedenburger Zeitung“.

Mit 1. Jänner 1882 begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember zu Ende ging, dasselbe erneuern zu wollen. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

„Rosen auf den Weg gestreut . . .“

Oedenburg, am 5. Jänner 1882.

(H. F.) Unsere vaterländischen „Liberale“ haben anlässlich des Jahreswechsels sich veranlaßt gefunden, ihrem ministeriellen Führer „Rosen auf den Weg zu streuen“, damit er des Harmes vergeße! — Das ist gewiß sehr schön von diesen theuren, ach! so theuren „Liberale“. Aber dem Volke Rosen auf den dornigen Pfad des Lebens zu streuen, daran denkt kein Mensch, am allerwenigsten so ein „liberaler“ Volksvertreter, und noch viel, viel weniger ein „ministerieller Weiser“, gleichviel ob dieser sich auf einem cis- oder transleithanischen, oder auf irgend einem andern curulischen Stuhle Europas breit macht. Wozu auch? Bezahlt muß einmal werden, und da ist es wohl vollkommen gleichgiltig, ob das Dekretiren des Zahlens in höflichem oder barischem Tone geschieht. Die Kanaille zahlt ja ohnedem, wie Figura zeigt, doch immerhin noch rascher, wenn ihr die Knute auf dem Rücken sitzt, als wenn mit Trostgründen und salbungsvollen Reden sie dazu haranguirt wird.

Also — Rosen auf den Weg gestreut allen — ministeriellen Machthabern, damit diese wenigstens „die schwere Bürde des Daseins“ leichter zu ertragen vermögen.

Und ferner Rosen auf den Weg gestreut Allen, Allen, die von der Fülle der Macht schier niedergedrückt werden. — Ein herrlicher Gebrauch das! Können schon nicht Alle auf dieser Erden glücklich werden, wohlun, so mögen es wenigstens Einzelne sein, und kann man nicht Allen Rosen streuen, warum sollen denn nicht wenigstens einige bevorzugte Menschenkinder von Rosendüften umrauscht oder auch wohl berauscht, ihren irdischen „Pilger“-Pfad zurücklegen! — So, oder ähnlich dachte sich wohl auch kürzlich jener wahrhaft edle, leider, leider aber übel genug berathene, auf den Höhen der Menschheit stehende Mann, welcher unlängst (wahrscheinlich nur im Eifer des Gesprächs und in der Aufregung über die seinen, so „würdigen“, Rathgebern unaufhörlich zugefügte Unbill), — als er, den Säbel heftig in die Scheide stoßend, ausrief: „Ihr gehört auch zu der faktiösen Opposition!“

Faktiös! — Schreckliches Wort das! — Ja, es gibt hier in Ungarn und auch anderswo eine „faktiöse Opposition“. Aber diese wird in Wahrheit weder von den opponirenden Volksvertretern und noch weniger von dem hungernden Volke gemacht, sondern die thatsächlich „faktiösen Opponenten“ sind gerade die „ministeriellen Regierungskünstler“, welche nicht nur dem Volke, den Steuerträgern, sondern weit mehr dem dritten konstitutionellen Faktor im Staate „blauen Dunst“ vorzumachen gewöhnt sind und deshalb auch vorzumachen.

Wäre dieser dritte konstitutionelle Faktor im Staate in alle Leiden des Volkes eingeweiht, würde er vollkommen klar sehen, etwa derart den Kammer und das Glend und die Noth und die Bürden und Wünsche und die Bedürfnisse des Volkes kennen, wie sie der im Volke und mit dem Volke lebende Mann kennt; er würde

sicher seine Erregung nicht gegen Volksvertreter, sondern weit mehr gegen die Verächter des Volkes kehren; er würde diese Bekteren, nach alter wohlbewährter ungarischer Manier, wenn auch nur sinnbildlicher Weise gesprochen, zur — „Bank verurtheilen“, damit diese Volksverächter für immerwährende Zeiten der Inklination zur Schönfärberei oder zum Entstellen von Thatsachen, vergäßen.

Doch leider, leider ist jener auf den Höhen der Menschheit stehende wahrhaft Edle nicht nur übel berathen, sondern auch falsch berichtet, und darum ist es gut, daß jener Edle außer dem Bereiche der Verantwortlichkeit ministerieller Schönfärber sich befindet, und weil dieses der Fall, trifft auch der Fluch des Volkes nicht jenen Edlen, sondern einzig und allein die opportunistischen Kreaturen, welche immer und immer wieder von den „Volksbegern“, von der „schlechten Presse“, von dem unendlichen Glücke, ungarischer oder österreichischer Steuerzahler zu sein, fasseln . . .

Rosen auf den Weg gestreut! — O, es ist das eine dankenswerthe Arbeit. Den auf den Rosen Wandelnden trägt es ohne viel Mühe blinkende Sternchen und farbige Bändchen und den Rosen Streuenden hübsche Aemtken und gar nicht üble Sinekuren, und wenn so ein kleines Geldinstitutchen in der Perspektive ist, wohl auch noch ein wenig klingende oder papierene Münze ein. Also nur frisch und lustig Rosen auf den Weg gestreut, den Herrn der Macht! Und sollte je unverhofft das Schicksal eine Wendung nach halblinks machen, so ist ja noch immer Zeit genug, den Mantel nach dem Winde zu drehen; ein kühner Schwimmer kommt überall durch, und — „Jetzt schwimmt oben!“

So dachte sich wohl auch jener Wackere, welcher dieser Tage — oder sagen wir lieber in

Seuffton.

Die Ermordung der Gräfin Montelabate und ihrer zwei Dienerinnen.

(Eine kriminalistische Reminiscenz aus Oedenburgs Vergangenheit.) (Fortsetzung.)

Der Magistrat antwortete hierauf dem Stuhlrichter in lateinischer Sprache, daß die Meldungs-vorschriften ohnehin gehandhabt werden, daß aber gegen einen solchen planmäßig vorgehenden und mit der Angelegenheit bekannten Verbrecher, alle Vorsicht illusorisch sei.

Die Nachforschungen nach dem Thäter blieben so lange ohne Resultat, bis sich endlich der beste und bewährteste Detektiv, der Zufall, in die Angelegenheit mischte.

Dieser Zufall bestand darin, daß der Lehrling des Gold- und Silberarbeiters Josef Rubin, Namens Josef Günther, 15 Jahre alt, aus Wien gebürtig, von dem Gesellen Friedrich Markow grob behandelt wurde, wodurch er sich veranlaßt fühlte, endlich nach langem Bedenken und Erwägen bei dem Stadtschafale am 10. Mai 1808 folgende Anzeige zu erstatten.

„Am Tage der Ermordung der Gräfin Montelabate, das ist am 17. Dezember 1807, an einem Donnerstag, sei der bei seinem obengenan-

ten Meister in Arbeit stehende Goldarbeiter-Geselle Friedrich Markow, Abends gegen 8 Uhr allein ausgegangen, sodann etwas vor 9 Uhr (also gerade zur Zeit der That) wiederum allein nach Hause gekommen, habe sich im Beisein des Anzeigers in der Werkstätte, wo Beide zu schlafen pflegten ganz leidenschaftlich vor den Spiegel hingestellt, und sich selbst gefragt, ob er noch ausgehen solle oder nicht? Auch hierauf wie-der sich selbst geantwortet: Gehe dich schlafen!

„Hernach habe Markow den angehabten Mantel aufgerissen, sich ausgekleidet und niedergelegt. Am darauffolgenden Tage, das ist Freitag, den 18. Dezember 1807, als sich das Gerücht von der Ermordung der Gräfin Montelabate schon in der Stadt verbreitete und in die Werkstätte gelangt war, habe Zeuge die Stiefel des Markow, welche benannter Geselle Abends vorher getragen hatte, von derselben Bette weggetragen und hinter den Tisch gestellt, dabei aber deutlich gesehen, daß auf dem Vorfüße des einen Stiefels ein kleiner blutiger Fleck, dann von beiden Stiefeln die Wische gänzlich weg war, und die rötliche Farbe des Leders hervorgehoben habe, als „wenn die Stiefel abgewaschen worden wären, der Geselle aber habe am nämlichen Tag schon beim Aufstehen den Daumen der rechten Hand eingebunden, und die Nebenfinger an der Oberfläche etwas zerkratzt gehabt, und sei so zur Arbeit gegangen. Am Abend vorher habe Zeuge mit Markow in der Werkstätte gemeinschaft-

lich bis Feierabend gearbeitet, ohne zu bemerken, daß sich der Geselle an der Hand verletzt hätte, auch habe der Geselle nichts von einer Verwundung erwähnt.

„Als andern Tages der Bruder des Meisters, Leopold Rubin, den Gesellen fragte, was ihm am Daumen fehle, habe Markow vorgegeben, er habe sich bei der Arbeit an einer Karaffine in den Daumen gestoßen, diese Angabe ist jedoch unwichtig, denn der Geselle hatte Tags vorher nach Schluß der Arbeit den Daumen nicht eingebunden gehabt, während er andern Tags schon vor Beginn der Arbeit verwundet und verbunden war, auch habe er bei der Arbeit an der Karaffine sich keines spitzen Instrumentes, sondern einer kleinen Zange bedient, ferner, wenn auch das Werkzeug abgeklickt wäre, das er in der rechten Hand zu halten pflegt, so müßte er sich die linke Hand verletzt haben, und schließlich habe die Wunde „durchaus keinen Stich, sondern ganz deutlich einer Schnittwunde gleich gesehen. Somit ist die ganze Verantwortung Markows, bezüglich dieser Verwundung, der zu Folge er 1 1/2 Tag mit der Arbeit aussetzen mußte, falsch.

„Markow sei erst Samstag Abends ausgegangen und hat seinen Mantel, den er umhing, vorher nach allen Seiten genau besesehen.

„Als Zeuge am nächsten Sonntag, das ist am 20. Dezember 1807, Vormittag um 9 Uhr in die Zeichnungs-Schule wegging, sei Markow noch im Bette gelegen, als er aber um 11 Uhr

diesen Wochen — mit dem unantastbaren und unantastbaren Vatikan anbandelte. Habe ich dich einmal in Judas, dann, ja dann ist das verfl — „Zentrum“ mein, und ich kann mit demselben machen, was ich will! — Aber, aber, jener Wackerere scheint denn doch auf das gewisse „Schicksal“ vergessen zu haben, das, „wenn ihm die Geschichte zu dumm wird“, sein säuberlich und in aller Stille die Ruthe hervorholt und dann die diversen „Eisernen“ sammt den „blaublütigen Weisen“ ohne Ansehen der Person den Rücken gerbt, wohl auch manchmal in solchen eigenthümlichen Straffällen etwas weiter greift und einige Thronchen über den Haufen wirft, wie wir es erst anno 1866 und so weiter gesehen haben, und dieses Alles, damit die armen gedrückten Völker, die geduldigen Schafe, wenigstens eine Zeit lang wieder frei aufzuathmen vermögen. —

Vorläufig freilich, so denken die lieben kuru-lischen Machtthaber, hat das Alles noch seine guten Wege. Und so singen sie denn im lieblichen Chorus: „Hosen auf den Weg gestreut und des Harms vergessen! — Aber die Völker akkompagniren hiezu bewußt oder unbewußt, im tiefsten Baß des Glends: „Eine kurze Spanne Zeit ist Euch zugemessen!“ —

Oder denkt sich so ein hungerndes Volk, dem man weder Freiheit gönnt, noch Arbeit gibt, wohl aber Jahr aus Jahr ein neue Steuern aufbürdet, nicht etwas dergleichen, wenn es liest und hört, daß man seinen Vertretern zuruft: „Ihr seid auch solche Aufwiegler, die faktiöse Opposition“ machen?!

Vom Tage.

○ **Ungarische Minister in Wien.** Ihre Erzellenzen: Der Ministerpräsident Tisza, die Minister von Trefort und Bedekovich sind gestern in Wien eingetroffen. Finanzminister Graf Szapary wird heute daselbst erwartet. Die Anwesenheit dieser obersten Räte der Krone im k. k. Hoflager gilt in erster Linie der Beendigung der serbischen Kirchenfrage. Die Nachricht, daß das Provisorium im Patriarchat aufrecht erhalten bleiben soll, entbehrt nach Wiener Blättern jeder Begründung, und soll die Ernennung Angelicos zum Patriarchen bevorzugen.

○ **In Angelegenheit der Spiritussteuer** wird der Finanzminister demnächst eine engere Sach-Enquete einberufen, an welcher die Delegirten der Industrievereine und mehrere Sachmänner theilnehmen werden.

○ **Die Ablösung des Regalrechtes** wird seitens der Regierung vorbereitet. Die Kommission, welche damit beschäftigt ist, besteht aus den Delegirten der Ministerien des Innern, der Finanzen, der Justiz, des Ackerbaues und Handels. Die Regalrechte der Privatbesitzer repräsentiren ein Kapital von 175 Millionen. Um diesen Betrag würde es sich also bei der Ablösung handeln.

○ **Ein neuer europäischer Kongress** im Werke. Fürst Bismarck hat es unternommen die auswärtigen Regierungen in Betreff des Zusammentritts

„zurückkam, sei der Geselle bereits aufgestanden gewesen, und habe seinen Mantel ausgepupst, „was dem Anzeiger, da der Geselle Vormittags „nicht einmal in der Kirche gewesen sei, sondern „erst Nachmittags auszugehen pflegte, und übrigens „das Kleiderpugen stets er, nämlich der Lehr- „junge, zu besorgen pflegte, in Verbindung mit „den vorher angegebenen Umständen so auffallend „erschien, daß er wider den Gesellen den Verdacht „schöpfte, als ob Jener etwa gar an der Ermor- „dung der Gräfin Montelabate Theil gehabt hätte „und dieß umso mehr, als Markow seit dieser Zeit „immer sehr nachdenkend und schwermüthig gewe- „sen sei.

„Im Uebrigen sei die Kleidung des Gesellen „am fraglichen Abend beim Nachhausekommen, „gewesen: ein runder Hut, ein weißes Halstuch, „ein dunkelgrüner Gehrock, gelbe Kappenstiefel, „eine drapfarbe Tuchhose und drapfarber Mantel.

„Zeuge habe seine Wahrnehmungen seiner- „zeit seiner Verwandten, der Orgelmacherin Sarka, „vor dem Neustiftthore im Dtingerschen Hause „wohnhaft, mitgetheilt, und lezthin auch seinem „Lehrherrn gemeldet. Erstere habe ihm aber „bemerkt, daß dieses gar ein ernster Fall sei, und „man nicht wissen könne, ob der Geselle nicht den- „noch unschuldig wäre.“

Zu Folge dieser Anzeige war nun auch das Auffinden jenes Hestes am Thortorte an welchem noch Silber und Metallspritzer sichtbar waren, er- klärt, und bildete einen triftigen Verdachtsgrund gegen Friedrich Markow.

(Fortsetzung folgt.)

eines europäischen Kongresses, behufs Regelung der Lage des Papstes mit Italien zu sondiren. Auf dem Quai d'Orsay wie in dem Foreign Office macht man sich über die Wichtigkeit folgender zwei Fragen, welche Fürst Bismarck Europa vorlegen lassen will, keine Illusion: 1. Kom als freie Stadt mit dem Papste unter der Garantie der Mächte; 2. Bezeichnung der Macht, welche mit der Ausführung der Bestimmungen des Kongresses beauftragt ist.

○ **Im fortwährend spuckenden Vulkan der Kuruzen,** wir meinen im südlichen Theile Dalmatiens, stehen jetzt die Verhältnisse derart, daß jeden Augenblick eine Eruption erfolgen kann. Die seit einigen Tagen mit so viel Ostentation in die Welt gesandten Nachrichten von der nahe bevorstehenden Pazifikation der Krivoscie und der Bereitwilligkeit der Bocchen, sich freiwillig zu unterwerfen, haben nur zu bald ein gar trauriges Dementi erhalten durch Nachrichten, welche aus diesem österreichischen Herzentheil kommen und abermals Friedensstörungen konstatiren. In Folge dieser Meldungen fand am 3. Jänner in Wien beim Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine mehrstündige Beratung über die Vorgänge in der Krivoscie statt, an welcher auch der Statthalter von Dalmatien, FML. Baron Jovanovic, Landesvertheidigungsminister Graf Welfersheim und der Cetinjer österreichisch-ungarische Gesandte Oberst von Thömmel theilnahmen. FML. Jovanovic reiste sofort nach dieser Konferenz direkt nach der Krivoscie ab. In Regierungskreisen wird die Idee, die Herzegowina mit Dalmatien zu verbinden, auf das Entschiedenste zurückgewiesen.

○ **Im Interesse der öffentlichen Sicherheit.** In der Ueberzeugung, daß dießfalls die bestehenden Maßnahmen nicht überall ausreichen, hat der Minister des Innern an die Komitatsjurisdiktionen einen Erlaß gerichtet, welcher die einzelnen Gemeinden tadelt, daß sie die lokale polizeiliche Aufsicht nicht genug scharf ausüben. In dieser Nachlässigkeit erblickt der Minister die Quelle der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit. Er beauftragt daher die Komitatsbehörden, die ihnen unterstehenden Gemeinden zur Erfüllung ihrer Pflichten zu verhalten.

Lokal-Beitrag.

Sitzungs-Bericht

aus der am Mittwoch, der 4. Jänner 1882 Nachmittags 3 Uhr, im Rathhaus-Saale abgehaltenen General-Versammlung des Municipal-Ausschusses der königl. Freistadt Debenburg.

Die Sitzung war sehr zahlreich besucht, und sind von Seite beider Parteien die Mitglieder beinahe vollzählig erschienen. Der Herr Bürgermeister begrüßt den neu konstituirten Municipal-Ausschuß indem er die Begrüßungsrede vom Papier herabliest. Zu Auktantiatoren wurden ernannt: J. Montag, C. Raar und M. Szilvassy.

Hierauf interpellirte Reprä. A. Dömy den Herrn Bürgermeister, wie es komme, daß Reprä. J. Kenc, dessen Virelrecht mittelst Rekurses des Interpellanten angefochten, also noch nicht in Kraft erwachsen ist, dennoch dieses Recht ausübe, und zur Sitzung erschienen sei; und fragt, wann der Herr Bürgermeister überhaupt gewillt sei, diesen Rekurs zu unterbreiten? Der interpellirte Herr Bürgermeister replizirte sehr scharf, daß das Recht des Herrn Julius Kenc durch einen Rekurs nicht suspendirt oder geschmälert werden dürfe, und daß der Rekurs übrigens seines Wissens bereits abgegangen sei.*

Hierauf wurde zur Tagesordnung übergegangen:

1. Erlaß des k. u. Ministeriums des Innern Z. 49176 laut welchem der Beschluß des Municipal-Ausschusses, bezüglich Ankauf des Kasino-Gebäudes kassirt wird; nicht minder Beschluß des k. Landesgerichtes als Grundbuchbehörde, womit das Erkenntniß des k. l. Landesgerichtes in Wien mitgetheilt wird, daß gegen die in der Liquidirung befindliche Kasino-Gesellschaft, die Exekution und Versteigerung angeordnet sei.

Wird zur Kenntniß genommen, und der Rechtssektion hinausgegeben, um die Rechte der Stadt (welche mit einem successive zurückgebrängten) Satzposten von 10.000 fl. als Gläubigerin erscheint, nach Möglichkeit zu wahren.

Bei dieser Gelegenheit verlangte Herr Reprä. Dr. Töppler sehr entschieden und energisch die Vorlesung des betreffenden Ministerialerlasses, was der Herr Vorsitzende sehr gerne vermeiden hätte, da aber Reprä. Dr. Töppler eventuell einen Protest anmeldete, falls die Vorlesung nicht geschähe, konnte von gewisser Seite nur so viel durchgesetzt werden, daß das Reskript bloß ungarisch und nicht auch in deutscher Uebersetzung zum Vortrage gelangte.

Nun denn, das Reskript wirft in drastischer Weise alle den mit vieler Spitzfindigkeit aufge-

* Entgegen dieser Behauptung des Herrn Bürgermeisters überzeugten sich die Herren Dr. Töppler und A. Dömy, daß der erwähnte Rekurs noch immer ruhig im Erpedite liegt.

thürmten Plunder von Fiktionen und Aferweisheit über den Haufen, indem es die Verwerfung des Ankaufbeschlusses damit motivirt, weil dabei nur die eine Stimme des Bürgermeisters den Ausschlag gegeben hat, — ferner weil nicht nur Aktionäre, sondern auch Gläubiger, somit interessirte Parteien daran Theil genommen haben.

Hiermit ist der feinerzeit hier abhandeln gekommene Paragraph in Budapest gefunden worden.

3. Gutachten der politischen und Rechtssektion, bezüglich der an den Reichstag gerichteten Bitte des Sároser Komitates, in der Wözel-Lendlschen Angelegenheit.

4. Gutachten derselben über die, betreff der Verwaltungs-Reform an den Reichstag gerichteten Bitte des Torontaler Komitates.

In beiden Angelegenheiten beantragte die Rechtssektion einfache Kenntnißnahme, — im ersten Falle, weil die Sache mittlerweile veraltet ist, (warum läßt man derlei, nach Oben mißliebige Angelegenheiten veralten?) im zweiten Falle, weil diesbezüglich ohnehin an maßgebenden Stellen Beratungen gepflogen werden. Wird angenommen.

5. Gutachten derselben auf das Zirkular-Schreiben der Stadt, worin um Unterstützung der, an geordnetenhaus und die Regierung gerichteten Repräsentation gebeten wird, daß das Militär auf die Verfassung beieidet werde. Wird der Repräsentation beigetreten.

6. Vorlage des Magistrates bezüglich Ausgleich mit dem Vohnfischer Stiller, und Uebernahme seines bei der Blatternepidemie verwendeten Wagens.

Wird der betreffende Wagen um 100 fl. angekauft.

7. Vorlage desselben bezüglich Botirung von 100 fl. aus der Kammerkassa zum Denkmale des Dichters Koloman Tóth.

Werden zu diesem Zwecke 50 fl. aus der Kammerkassa votirt und Subskriptionsbögen aufgelegt.

8. Vorlage des Präsidial-Berichtes zur endgültigen Beschlußfassung, betreff Verkauf des Mörbischer Waldes, sowie Rodung einzelner Waldparzellen.

Diese Vorlage — nun schon zum dritten Male am Programme — von der man voraussetzte, daß sie Kontroversen verursachen werde, verlief im Sande, denn im entscheidenden Momente scheint, trotzdem daß es gelang eine Regierung- (rekte Bürgermeister-) Partei zusammenzubringen, welche diesmal etwa 3 Stimmen Majorität hatte, doch den maßgebenden Personen die Situation nicht ganz geheuer gewesen zu sein, es wurde daher dem Antrage des Herrn Repräsentanten G. Dörfler gemäß, zuerst einstimmig beschlossen, den Mörbischer Wald zu verkaufen, wenn solches preiswürdig möglich ist. Dieser Beschluß wurde auf Dörfler's Requisition diesmal so gar vom Herrn Vorsitzenden ausgesprochen, dann aber erinnerte sich die Versammlung glücklicherweise, daß über den 2. Theil dieses Punktes, die Rodungsfrage (Hutweidenangelegenheit), bereits ein Beschluß besteht und es wurde diesmal an an dieser Resolution nicht weiter gerüttelt.

Als außerprogrammlischen Gegenstand referirt der Herr Bürgermeister Folgendes: Die Länderbank habe eine Konzession erhalten zur Erbauung einer Bahnlinie Wien-Ofen. Im Municipal-Ausschuß der Stadt Raab wird über diesen Gegenstand bereits verathen und auch unser Interesse erblickt es, daß die bereits bestehende Linie Debenburg-Raab-Ebenfurt beim Bau dieser Linie einbezogen werde. Der Bürgermeister verlangt daher von der General-Versammlung die Ermächtigung im Falle etwa eine Deputation nothwendig wäre, daß er einige Herren dazu auffordern und entsenden, eventuell mitnehmen könne. G. H.

Lokalnotizen.

* **Gleich und gleich gesellt sich gern.** Der Repräsentanten-Klub, welcher sich aus Anhängern der hiesigen „liberalen Partei“ — wie wir berichtet haben — am 2. Jänner in der „Börsenhalle“ konstituirte, hat, wie man uns mittheilt, ein gar „wichtiges (!) Büchlein“ angelegt. In diesem Büchlein steht nämlich eine Art Cidesformel à la Mephisto, die von dem Betreffenden, der vom hiesigen maestro zum „Opfer“ präparirt wird, so beiläufig gesagt nichts weniger als Leib und Seele, Wort und That abverlangt. Da jedoch Handschlag und Versprechungen heutzutage vergänglichliche Begriffe sind, so hat man es vorgezogen zum Beweise der Annahme dieser „kleinen Bedingungen“ die Unterschrift — die haltbarer als das Wort ist — von den Komilitonen abzuverlangen und daher unter der „Formel“ genügend Raum auf so und so vielen Buchseiten reservirt! —

Die damit verfolgte „gute Sache“ ist zu sehr respektabel, als daß wir Glossen über ein

solcher „Buch- thut uns des- sen, daß ein- den heiligen- augurierende- fen, Widersip- so manchem- lieben, brave- spröde, es- schrist: Streben“, zur Vor- ein paar- sende Genera- die, einem- schönen Wer- Um E- stalten, gesto- Dort im K- sprach tröste- Gilde, weil- rannei in sei- mach, gema- also sich zufe- mes nur, Wenn Einer- die — nicht- entschieden, bitten, so f- den Eine- Pflicht be- Dunke- Jene, die- allein wir sch- dieser Letzte- unsere Wort- * Zel- den, sind be- lige Publi- welche sich- tionen mit- loskauften, billeten“ lö- serten am 6. fehlt es ja- legitimiren- und Bekam- üblichen Gr- bekanntlich- Neujahrstag- * Cv- 10 Uhr fin- Gegenstand- Schulhaus- * Co- Kenntniß e- schon vor- immerhin e- Weinagent- wohnhaft, Wohnung- geworden e- sich daburc- einige Tag- Herr J. Nachbarsch- selbe zu G- lich bligart- den Folgen- förmlich J- ist Herr J- der Volksg- leben, bei- so mag er- das Jense- * Je- Stammgä- schantes, d- der durch- drollige G- hielt, woll- Hause beg- Infanterie- Familie, ir- tirt. Tro- gab und- Straße a- „Besternt- gegenfeitig- Attaque f- des in ap- Mannes- litär, des- verschweie- * J- holt abge- Ferdinand- Neuhofga- Hause di- merkte, d- er sich ja- seine Pe-

solches „Buch der Bücher“ machen wollten und es thut uns deshalb förmlich weh, hören zu müssen, daß eine doch so klare und einfache, den heiligen Zweck des „Gemeinwohl“ inaugurierende Angelegenheit dennoch auf Bedenken, Widersprüche, ja sogar zarte Ablehnung bei so manchem „allzeit Getreuen“ stößt. Aber Ihr lieben, braven Stadtväter! seid doch nicht gar so spröde, es handelt sich ja nur um die Unterchrist; ein bißchen Begeisterung für ein „edles Streben“, dazu Feder und Kopirtinte (damit man zur Vorsicht ein Duplikat herstellen kann), ein paar Büge Eurer Rechte und die heranwachsende Generation wird der Nachwelt mit Etolz die, einem „Phönix“ gleich, hieraus erwachsenden schönen Werke zeigen und sie mit ihr bewundern!

Um Euch den Entschluß noch leichter zu gestalten, gestattet uns ein freies wahres Wort: Dort im Kasino, wo man ritterlich nur handelt, sprach tröstend jüngst ein Führer dieser braven Gilde, weil man ihm bittere Worte ob solcher Tyrannie in seinen blonden Bart geschleudert: „Gemach, gemach! das Häuslein der Getreuen, die also sich zusammen thäten, sind edlen Stammes nur, a u s t ä n d i g stets und einsichtsvoll. Wenn Einer sich daher in dieser oder jener Sache, die — nicht nach seinem Sinn — im Verbaude ward entschieden, von Allen Absolution je wird erbitten, so steht es außer Zweifel, daß Alle dann den Einen für diesen speziellen Fall von seiner Pflicht befreien werden. . . .“

Dunkel ist zwar unserer Rede Sinn für Jene, die nicht wissen was die „Andern“ thun, allein wir schreiben es ja mehr zur „Aufmunterung“ dieser Letzteren, deren Thaten wir stets gerne unsere Worte leihen.

* **Beschwerden**, die wir wohl begründet finden, sind bei uns eingelaufen über die samelige Publizierung der Namen jener Wohltäter, welche sich vom Verfassen der Neujahrs-Gratulationen mit Geldspenden, zu Gunsten der Armen loskaufen, in dem sie betreffenden Orts „Neujahrs-billeten“ lösen. Wenn beregtes Namensverzeichnis erst am 6. oder 7. Jänner verlaublich wird, versteht es ja ganz seinen Zweck, denn die Betreffenden legitimiren sich sozusagen damit ihren Freunden und Bekannten gegenüber, wegen Unterlassung der üblichen Gratulationen. In früheren Tagen erschien bekanntlich das beregte Verzeichnis immer am Neujahrstage.

* **Evang. Konvent**. Heute Vormittag um 10 Uhr findet eine Kommissionsitzung statt. Den Gegenstand der Berathung bildet die Prüfung der Schulhauspläne.

* **Todtgesagt**. Erst gestern sind wir zur Kenntniß eines hiesigen Vorfalles gelangt der sich schon vor mehreren Tagen zutrug, welcher aber immerhin erzählenswerth ist. Der hiesige angesehenste Weinhändler Herr J. in der Feldgasse wohnhaft, hatte das Unglück beim Verlassen seiner Wohnung über einige durch Eisbildung schlüpfrig gewordene Stufen der Haustreppe zu stürzen und sich dadurch eine Verrenkung zuzuziehen, welche ihn einige Tage an das Krankenlager fesselte. Während Herr J. darniederlag, starb in seiner Nachbarschaft eine Frauensperson und wurde dieselbe zu Grabe getragen. Nun verbreitete sich förmlich blitzartig das Gerücht Herr J. sei den Folgen seines Sturzes erlegen. Es regneten förmlich Beileidskundgebungen. Nun zum Glücke ist Herr J. inzwischen wieder hergestellt und wenn der Volksglaube: daß Todtgesagte erst recht lange leben, bei ihm zutrifft, was wir aufrichtig wünschen, so mag er sich über die ihm angedichtete Reife in das Jenseits trösten.

* **Schlecht belohnte Spasmacherei**. Die Stammgäste eines etwas abseits gelegenen Weinshankes, darunter auch ein dilettirender Komiker, der durch allerlei Scherzen unter andern auch durch drollige Gesichtsverzerrungen die Gesellschaft unterhielt, wollte am vorigen Mittwoch Abends sich nach Hause begeben, als ein im Schanke anwesender Infanterist, Charge und aus sehr wohlhabender Familie, besagtem Spasmacher nacheilte und insultirte. Trogdem der Angegriffene seine Adresse angab und sich energisch dagegen verwahrte, auf der Straße attackirt zu werden, entfernte sich der „Besternte“ erst nach heftigem Wortwechsel und gegenseitigen Drohungen. Der Anlaß zu dieser Attaque soll nach Augenzeugen eben nur die Komik des in aparter Gesellschaft sich befindenen jungen Mannes gewesen sein, die dem jungen Herrn Militär, dessen Namen wir seiner Familie zu Liebe verschweigen, mißfiel.

* **Diebstahl**. Der wegen Diebstahl wiederholt abgestrafte hiesige unterstandlose Tagelöhner Ferdinand Papot bettelte vor einigen Tagen in der Neuhofgasse. Bei dieser Gelegenheit fand er in einem Hause die Waschküchentür offen und als er bemerkte, daß Niemand im Küchenraume ist, begab er sich sogleich dahin mit den besten Absichten für seine Person. Zu seinem größten Bedauern fand er

aber nichts, was nicht nagelfest gewesen wäre. Um sich jedoch nicht ganz umsonst in die Küche bemüht zu haben, faßte er nach kurzer Ueberlegung den eingemauerten kupfernen Waschkessel, riß ihn aus seinem Gehäuse und versuchte mit demselben zu entkommen. Aber schon auf der Treppe wurde er an der Flucht gehindert. Der Unversämte wurde sogleich festgenommen und auf das Stadthauptmannamt gebracht. Bei dem hier vorgenommenen Verhöre gestand er den Diebstahl auch ein, weshalb er zur Abstrafung dem königl. Gerichtshofe übermittlekt wurde.

* **Vom Wetter**. Im Westen und Nordwesten dauert ein ziemlich rapides Fallen des Luftdruckes an; die Winde sind meist schwach, der Himmel ist größtentheils bewölkt, das Wetter neblig, die Temperatur steigend. Für die nächsten Tage werden West- und Südwestwinde und weitere Temperaturzunahme erwartet.

Tagesneuigkeiten.

+ **Hungersnoth ausgebrochen**. Noch unter dem Eindrucke der Wiener Katastrophe stehend, noch häufend die Gaben der Mildthätigkeit am Altar der Menschheit, wird unser Mitgefühl in Schmerz verwandelt, bei der Nachricht, daß im Schooße des Vaterlandes ein großer Theil der Bevölkerung dem Elend ganz verfallen will. Wir sagen ganz, denn wenn im Torontaler Komitat seit 20 Jahren keine ausgiebige Fehlsung mehr zu verzeichnen ist, hat Darbniß und Elend dort schon ebensolange Quartier gemacht. Jetzt nun tritt das Aeußerste ein, die Hungersnoth. Der Komitats-Vizegouverneur hat an die Behörden ein dringendes Zirkulare erlassen, worin sofortige Hilfe erbeten und dieß Zirkulare wird und muß genügen, daß eine ganze Nation, die eben ihren verbrüdereten Leidtragenden so hilfsreich die Drangsal erleichterte, für ihre eigenen Kompatrioten den letzten Ausweg vor einer Katastrophe sofort anbahnen und mit allen möglichen Mitteln beistehe.

+ **Kurpfuscherei**. Die k. k. niederösterreichische Statthalterei hat den politischen Behörden erster Instanz mitgetheilt, daß es Hufschmieden, Abdeckern, Viehhirten und anderen unberufenen Personen unbedingt verboten ist, kranke Hausthiere zu behandeln. Dieses Verbot ist auch entsprechend zu überwachern. Die mit Absolutorium versehenen Kurpfuschern können zur Hilfeleistung in solchen Fällen zugezogen werden, wo eine momentane Gefahr für das Leben des betroffenen Thieres droht.

+ **Gegen die Fahrlässigkeit des Ringtheater-Direktors**. Die Unterjuchung gegen Direktor Janner wird Mitte Jänner abgeschlossen werden. Die Akten werden sodann sofort an die Staatsanwaltschaft geleitet werden. Der Prozeß selbst wird vor einem Erkenntnißgerichte in den ersten Tagen des Februar seinen Beginn nehmen.

+ **Im Amte vom Tode ereikt**. Der Expeditor der Raab-Debnburger Eisenbahn Julius Aftthaller in Budapest, wurde am 2. d. Nachmittags in seinem Bureau vom Schlage gerührt und blieb sofort todt.

Telegramme.

Budapest 5. Jänner (Ang.-Corrb.) Das Regiment Schmerling erhielt heute Morgens Mobilisirungs-Befehl und muß bis 3 Uhr Nachmittags zum Abmarsch bereit sein. Sicherem Vernehmen nach marschirt das Regiment nach Dalmatien.

Wien 5. Jänner (Privat-Telegr.) Die Abendbörse flau, wegen Abmarsch mehrerer Regimenter nach Bosnien.

Budapest, 5. Jänner 1882. (Priv.-Telegr.) Die Minister Kálnoky und Tisza sind hinsichtlich der Okkupations-Politik einig geworden. Die schon für das nächste Frühjahr geplant gewesene Annexion von Bosnien und der Herzegowina wird verschoben. Uebrigens hat die Regierung im ung. Parlament bei einer energischen Lösung der bosnischen Frage kaum eine ernstliche Opposition zu fürchten, denn die Mehrheit im Unter- und im Oberhause zieht die Annexion dem gegenwärtigen Zwitterzustande vor.

Wien, 5. Jänner 1882 (Priv.-Telegr.) Nach einem in militärischen Kreisen zirkulirenden Gerüchte sollen im Kriegsministerium wichtige Veränderungen bevorstehen.

Lemberg, 5. Jänner 1882. (Priv.-Telegr.) Ein neuer Erzbischof soll hier für das armenische Kapitel gewählt werden. Monsignor Isakovicz aus Stanislaw hat die meiste Aussicht die Stimmeneinheit der Synode zu erhalten.

Petersburg, 5. Jänner 1882. (Priv.-Telegr.) General Radetzky ist zum Inspektor der Südruppen ausersesehen.

Fiume, 5. Jänner 1882 (Ang. Corrb.) Der Finanzaußschuß wohnte gestern 6 Uhr N. M. einem Diner beim Bürgermeister Ciotta bei; um 7 Uhr Abends war Soirée beim Gouverneur. Glänzende Gesellschaft, reiches Souper, Tanz bis Tagesanbruch war die Signatur des Abends. Die Rückreise wurde heute Früh 8 Uhr angetreten. Die Gesellschaft langte Nachmittags um 4 Uhr in Agram an, wohin sie sich wegen der Besichtigung der Textil-Ausstellung begab.

Wien, 5. Jänner 1882 (Ang. Corrb.) Heute fand ein ungarischer Ministerrath unter Vorsitz des Königs statt.

Prag, 5. Jänner 1882 (Priv.-Telgr.) Der Landesauschuß beantragt die sofortige Schließung beider Landestheater, als nicht genug feuerficher. Dagegen wird Rekurs an die Statthalterei ergriffen, um das Brodloswerden so vieler Familien wo möglich hintanzuhalten. Die vom Magistrat vorgeschlagenen Palliative zur Sicherung der Theaterbesucher sind übrigens solche, daß kein Theater überhaupt bei Durchführung derselben existiren könnte.

Konstantinopel 5. Jänner 1882 (Ang. Corrb.) Der Sultan gewährte für Creta die Hälfte der Sollennahme behufs Deckung des Defizits.

London, 5. Jänner 1882 (Ang. Corrb.) Der Wahlbezirk Cremartin wählte gestern den „Liberalen“ Jenkins.

Aus den Komitaten.

Rußt, Ende Dezember 1881. *)

So regsam es bei uns in den eben verfloßenen Herbstmonaten zuzug, ebenso stille ist es jetzt wieder geworden und wenn uns nicht manchmal das Getöse der Trommel: „Steuerzahlen“ aufschrecken würde, man müßte gleich der schlummernden Erde in den Winterschlaf versinken. Das Weingeschäft erfreute sich heuer eines besonders lebhaften Ganges und es wäre noch bedeutend, ja beiziellos besser gegangen, wenn wir nicht mit allzudrückenden Hindernissen zu kämpfen hätten. Ja, Steuerzahlen! dieses allarmirende Wort ertönt und eine enorme Summe muß dießfalls Rußt leisten. Leider werden uns nicht auch die Mittel an die Hand gegeben, wie dieser staatlichen Forderung entsprochen werden könne. Unsere Arbeitskraft ist spärlich und theuer. Die Zwestirkungskosten unserer Weingärten sind horrend und dazu fehlt uns alle und jede Kommunikation. Der lebhafteste Verkehr (in Folge ergiebiger Weinlese) tritt natürlich zur beginnenden Winterszeit ein. Mit ihr aber auch rauhe, oft Wochen lange nagelste schlechte Witterung, die unsere ohnedem fast unfahrbaren Straßen noch mehr verdirbt. Nun sollen täglich 50--100 Wagen, welche theils von Mörbisch — theils von Rußt aus abgehen — über fast grundlose Wege geführt werden. Der Handel und Verkehr wird also nicht nur durch die Beschaffenheit unserer Kommunikationen gehemmt, sondern fast unmöglich gemacht. Während bereits in aller Herren Länder das unschätzbare Dampfrosch dahin eilt und früher ganz verödeten Dörfern, Märkten, ja selbst Städten zur Blüthe und Bedeutung verholfen hat — bleibt unser schönster Wunsch unerfüllt, wenigstens eine Flügelbahn von Siegendorf bis zu dem St. Margarether Steinbruche zu erlangen. Die Konzession hiezu wurde zwar dem Herrn Baron Erlanger von Seite der h. Regierung mit der Weisung erteilt: nach Ablauf eines Jahres die projektirte Flügelbahn auszubauen doch der Beginn verzögert sich fort und fort und wir gleichen dem Moses, der zwar das gelobte Land gesehen hat, aber es nicht betreten durfte. Wir fragen: Würde sich aber auch die Flügelbahn retabel gestalten? das ausgelegte Kapital lohnend verzinzen? Ja! und wahrlich, das bedarf keiner weiteren Erörterung. Zahlen sprechen am deutlichsten. Rußt und Umgebung erzeugt mehr als 100.000 Eimer Wein und ein eben nicht zu unterschätzendes Quantum von Getreidien. Der St. Margarether Steinbruch, dieser unerlöschliche Schatz unserer Gegend, würde aber schon ganz allein an Bau-, Pflaster- und Beschorterungsmateriale einen sehr regen täglichen Verkehr (ohne Einrechnung des Weintransportes) beanspruchen. Der Personenverkehr ebenfalls eine lebhafte Theilnahme gewärtigen lassen. Möge denn doch einmal das Wort Fleisch werden!!

Während, wie oben geschildert, unsere Kommunikationszustände das Geschäftsleben zum Adagio zwingen, verkehren die Herren Diebe sehr crescendo und könnte eine ganze Beilage mit Berichten über Diebstähle, welche in der Umgebung und selbst auch in Rußt in jüngster Zeit stattgefunden haben, füllen. Mit ungläublicher Frechheit wurden Gaunereien ausgeführt und ereignete es sich in einer Nacht, daß an 3-4 Orten einer und derselben Gemeinde umgekehrt geraubt und geplündert wurde. Daraus ist sattsam erwiesen wie unzulänglich unsere Sicher-

*) Raumangels wegen verspätet.

heitszustände sind und wie wenig der Staat für die Sicherheit der Person und des Eigenthums seiner Bürger sorgt.

Verflossene Woche brach aus bis jetzt noch unbekanntem Grund in unserer benachbarten Gemeinde Feuer aus. Es ist noch ein Glück, daß der Brand zur Mittagsstunde entstand, daher in Folge rascher und schneller Hilfe-Leistungen dem verheerenden Elemente Einhalt geboten werden konnte. Es fielen bloß zwei Wohnbestandtheile und eine Tenne den Flammen zum Opfer. Bei alledem: „Heiter auch in ernster Zeit“, sagt ein altes Sprichwort. Nun das bewährt sich bei uns. Eben als wir unsern Bericht schließen, künden Annonzen den Einzug der uns bereits bekannten Theatergesellschaft an, welche vor zwei Jahren hierorts ihre Kunst gezeigt hat. 20 Vorstellungen beabsichtigt selbe zu veranstalten und werden dieselben regelmäßig Dienstag, Donnerstag, Samstag, Sonntag und an etwa eintretender Feiertagen stattfinden. Novitäten und gute Repertoirstücke gelangen zur Aufführung, unter anderem: „An der schönen blauen Donau“ Lebensbild in 7 Bildern von D. F. Berg; „Die Augen der Liebe“, Lustspiel in 3 Akten von Wilhelmine v. Hillern; „Ein Bliglmädchen“, Posse mit Gesang in 4 Bildern von Karl Kosta u. c. J. H.

Korrespondenz der Redaktion.

Löbl. Vereinskleitung des „Soproni Magyar kereskedelmi kör“. Ihre Zusendung kann nur gegen Entrichtung der Insertionsgebühr von 1 fl. 30 kr. aufgenommen werden, da ihr Inhalt bloßes Privat- und nicht öffentliches Interesse besitzt.

Wiener Kurse vom 5. Jänner 1882

| Obligationen und Lose. | | fl. | kr. |
|-------------------------------|--|-----|-----|
| Deutr. Papier-Rente | | 77 | 35 |
| Silber-Rente | | 78 | 25 |
| 4 Prozent ung. Gold-Rente | | 89 | 12 |
| ung. Papier-Rente | | 133 | 25 |
| 1850-er Lose (ganze) | | 172 | 75 |
| 1870-er ung. Prämien-Anleihen | | 122 | 90 |
| Reichs-Lose | | 115 | — |
| Serbische-Lose | | 15 | 50 |
| ung. Grundentlastungs-Dblig. | | 100 | — |
| Lebensbürger | | 100 | — |
| Actien. | | | |
| Anglo-östr. Bank | | 147 | 25 |
| Bankverein | | 138 | 25 |
| Bödencredit-Anstalt österr. | | — | — |
| Credit-Anstalt österr. | | 349 | — |
| Creditbank ung. allg. | | 346 | 50 |
| Depositenbank | | — | — |
| Hypothekbank ung. | | 259 | 75 |
| Unionbank | | 142 | 50 |
| Ang. Compt. u. Wechsel-Bank | | 121 | — |
| Elisabethbahn | | 217 | 50 |
| Gal. Karl-Ludwigbahn | | 308 | — |
| Galizian. Döbereggerbahn | | 149 | 75 |
| Loosbahn österr. | | 205 | 25 |
| Deherr. Nordwestbahn | | 230 | — |
| Nordbahn | | 175 | — |
| Staatsbahn | | 323 | 25 |
| Südbahn | | 147 | 50 |
| Trambway | | 206 | — |
| Ang. Westbahn | | 171 | 50 |
| Zufuten. | | | |
| R. Münz-Dufaten | | 5 | 61 |
| Napoleon d'or | | 9 | 49 |
| Mar | | 58 | 35 |

Fruchtpreise vom 5. Jänner 1882.

| | | |
|-----------------|-------------------|---------------|
| Weizen | 11 fl. 70 kr. bis | 12 fl. 80 kr. |
| Woggen | 8 fl. 70 kr. bis | 9 fl. 30 kr. |
| Gerste | 7 fl. 90 kr. bis | 8 fl. 60 kr. |
| Hafers | 8 fl. — kr. bis | 8 fl. 20 kr. |
| Türkisches Korn | 6 fl. 90 kr. bis | 7 fl. 30 kr. |
| Heu | 1 fl. 40 kr. bis | 3 fl. — kr. |
| Stroh | 1 fl. — kr. bis | 1 fl. 30 kr. |

Theater der königl. Freist. Oedenburg.
Direktion Dorn.

Heute Freitag, den 6. Jänner 1882.

Die
Tochter des Herrn Fabrizius.

Schauspiel in 3 Aufzügen von Adolf Wilbrandt.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Neugasse Nr. 18.

Verleger u. Herausgeber: C. Romwalter & Sohn.

Der Bazar
Illustrirte Damenzeitung.

28. Jahrgang. Preis vierteljährlich inkl. der colorirten Modenbilder 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours). Bestellungen auf diese beliebte und weltverbreitete Modenzeitung nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.

Die Holzhandlung
von
Josef Bieg in Körmennd
empfiehlt trockenes Kirsch-, Nuß- und Eichenholz in Bretter und Posten geschnitten, sowie auch alle Arten von Fichten- und Föhrenholz für Bau- und Möbelschler u. c.
Uebernehme auch die Lieferung von Bauholz für ganze Dachstühle u. c. 3-1

Zwei
möblirte Zimmer
mit Küche, werden gesucht. Adressen mit Angabe des Preises werden in der Administration dieser Zeitung entgegen genommen. 3-3

J. J. F. Popp's Heilmethode,
welche sich schon seit Jahren vorzüglich bewährt, wird allen Magenkranken dringend empfohlen.
Die Broschüre Magen- und Darmkatarrh versendet gegen Einsendung von 20 kr. J. J. F. Popp's Poliklinik, Heide (Holstein)

Ein praktisch und theoretisch gebildeter Oekonom,
bis zum 1. März 1882 noch als Pächter fungirend, sucht sich mit einigen Tausend Gulden an einer größeren Pachtung zu betheiligen, oder die Leitung eines Gutes mit starkem Auenbau in der Nähe einer Zuckerfabrik zu übernehmen. Offerte erbeten sub. „Oekonom“ an die Expedition dieses Blattes.

Ein schöne Parterre-Wohnung
bestehend aus: 3 Gassen-, 1 Hof-, und 1 Dienstboten-Zimmer, Küche, Speise, Boden, und Holzlage, ist am
Steinmehlpfah Nr. 1,
(nächst dem Pötschthore) mit April-Termin zu vermieten.
Näheres bei der Eigenthümerin daselbst. 3-1

Zahnarzt C. Budaker
aus Wien, Lohcomwipfah Nr. 3,
kommt Sonntag den 8. Jänner 1882.
nach Dedenburg und empfiehlt sich zum Einsetzen künstlicher Zähne und Gebisse und aller zahnärztlichen Operationen.
Aufenthalt bloß Sonntag.
Sprechstunden von 9-1 und von 2-5 Uhr, Gasthof „König von Ungarn.“

Ein Bursche
der bereit ist, sich das Einlegen des Papiers an der Schnellpresse anzueignen und später eventuell auch zur Verrichtung von Magazinsarbeiten verwendet wird, findet sofort dauernde Beschäftigung in der Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Dedenburg, Grabenrunde Nr. 121. Solche, die bereits einige Kenntnisse dieser Arbeitsleistungen besitzen, haben den Vorzug. Bedingung ist, daß der Betreffende seiner Schulpflicht Genüge geleistet hat, fleißig, ehrlich, gesund und ordnungsliebend ist.

Georg Dörfler,
Sparherd- & Oefenfabrik und Schlosserei
Oedenburg, Pfarrwiese Nr. 7 b)
hält stets ein reichsortirtes Lager von bestkonstruirten Sparherden und Schnellhiederkesseln jeder Größe, ebenso Füll- und gewöhnliche Heizöfen aus Gußeisen, Thonöfen in verschiedenen Farben und Stylarten.
Heizungs- und Ventilationseinrichtungen, ferner alle Bau- schlosserarbeiten und Reparaturen werden prompt effectuirt.
Preisliste gratis und franko.

ATZGERSDORFER
KAISER-PERLGERSTE
Die Atzgersdorfer Kaiser-Perlgerste ist bereits allseitig als gesundes und vortreffliches Nahrungsmittel renommirt; die daraus bereitete Schleimsuppe ist nicht nur äußerst schmackhaft, sondern wirkt bei Erkältung und Schwäche des Magens und Unterleibes wohlthunend und heilsam, was von hervorragenden ärztlichen Autoritäten anerkannt wurde.
Unsere Kaiser-Perlgerste kommt nur in Cartons à 500 Gramm, mit obiger Schutzmarke versehen, im Handel vor und ist bei nachfolgenden Firmen zu haben.
K. k. pr. Atzgersdorfer Rollgerstefabrik
Brüder Hirschfeld & Comp. in Wien.
Depots in Dedenburg bei:
Franz Müller; Koloman Rometh; Alexander Schägerl; Joh. Spiegel; W. Wrchoweky; Julius Zergény.
6-3